

vergönnt war, in einer Hochburg des Hexenwahns, wie etwa der Bischofsstadt Bamberg, aufzuwachsen, traktiert er den Leser mit einer Ansammlung von Belanglosigkeiten. Kapitel um Kapitel werden als Ergebnisse seiner Interviews unzählige Beispiele des dörflichen Glaubens an magische Kräfte aneinandergereiht. Dem Leser wird einiges an Mühe abverlangt; das Gefühl, er täte besser daran, das Buch mit einem definitiven »Danke, es reicht!« vorzeitig in die Ecke zu legen, stellt sich wiederholt ein. Seitenlang kämpft er sich beispielsweise durch die Beschreibung diverser Tierkrankheiten, die die Jurabauern in früheren Zeiten auf die Einwirkung von Hexenzauber zurückführten. Doch wird sein Durchhaltewille im zweiten Teil schließlich reich belohnt. Hier widmet sich der Autor den unterschiedlichen Deutungen des Hexenwahns, bietet eigene Erklärungen an und geht abschließend auf die gegenwärtig zu beobachtende Renaissance des Okkulten ein. So setzt sich Sebald unter anderem mit der These des renommierten Oxfordhistorikers Hugh Trevor-Roper auseinander, der die Hexenverfolgungen als Begleiterscheinung konfessioneller Streitigkeiten ansah. Sebalds Forschungsergebnisse widerlegen dieses Erklärungsmodell: Die Fränkische Schweiz, ein katholisches Gebiet mit protestantischen Einsprengseln, hat kaum Hexenverfolgungen erlebt. Nürnberg, also eine Stadt im konfessionellen Grenzgebiet, weist die niedrigste Verfolgungsrate aller fränkischen Städte auf. Sebald geht noch einen Schritt weiter, indem er behauptet, die Religion habe selbst nie das Verfolgungsmotiv dargestellt, dagegen häufig die Beschuldigungsgründe geliefert. Die Motive seien vielmehr in misogyn geprägten Denkmustern sowie in sozioökonomischen und sozialpsychologischen Krisenerscheinungen zu suchen. Doch damit nicht genug: Die Wurzeln für die »menschliche Sucht nach Magie« und die »zeitlose Verrücktheit des Menschen« (S. 253) liegen, so Sebald, möglicherweise noch weit tiefer, nämlich in den neurophysikalischen Gegebenheiten der menschlichen Existenz. Der Mensch befinde sich in einer »evolutionären Dissonanz«, verursacht durch die fehlende Koordination zwischen seinen zwei Gehirnteilen, dem Neokortex, also dem ständig nach Rationalisierungen suchenden »Kulturhirn« und dem die emotionalen Reaktionen steuernden »Althirn«, mit seinen »reptilischen« Trieben älter und mächtiger als der pausenlos aktive Juniorpartner. Sebald stellt es als kulturgeschichtliche Konstante hin, daß dieses zweifellos expandierende »Kulturhirn«, unerbittlich angetrieben von seinem im Archaischen verhafteten Übertäter, diesem zu dessen Befriedung unablässig mentale Konstruktionen liefere: ein Tummelplatz für Dämonen, Gottheiten, Hexen und Zauberer. – Wer bietet mehr?

H. Kohl

10. Biographien, Familiengeschichte

Mittelalterliche Herrscher in Lebensbildern. Von den Karolingern zu den Staufern. Hrg. von Karl Rudolf Schnith. Graz; Wien; Köln: Styria, 1990. – 388 S., Abb., Stammtafeln, Karten

Über einen Zeitraum von knapp 500 Jahren zeichnet diese Reihe von Kurzbiographien fränkischer und deutscher Kaiser und Könige die früh- und hochmittelalterliche Herrscher-geschichte nach. Am Beginn der übersichtlich aufgemachten Sammlung stehen die beiden karolingischen Kaiser, unter denen die universale Ordnung des christlichen Abendlandes begründet wurde, Karl der Große (768/800–814) und sein Sohn Ludwig der Fromme (814–840). Es folgen die Lebensbilder der ostfränkischen Herrscher und ihrer »deutschen« Nachfolger, also der Ottonen, Salier, Staufer und Welfen. Darüber hinaus sind richtigerweise auch jene Persönlichkeiten berücksichtigt, die es nicht zur Aufrichtung einer Königsdynastie brachten. Trotz der Fülle der in den Lebensbildern vermittelten Informationen bleibt die Sprache klar und verständlich. Sehr zu schätzen sind die den einzelnen Kapiteln vorangestellten persönlichen Daten, die sich auch auf die jeweiligen Gattinnen und deren Eltern erstrecken, sowie zeitgenössische Darstellungen auf Siegeln und Buchillustra-

tionen. Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis, Register, Stammtafeln und Karten machen das Buch zu einem ausgezeichneten Nachschlagewerk für jeden historisch Interessierten.

M. Akermann

Hans und Marga Rall: Die Wittelsbacher in Lebensbildern. – Graz; Wien; Köln: Styria; Regensburg: Pustet, 1986. – 431 S.: Ill.

In gewisser Weise gleicht das Biographie-Werk über die Wittelsbacher den biographischen Abschnitten in dem 1983 erschienenen Buch »900 Jahre Haus Württemberg« oder Borsts wenig später erschienenem Band über »Württemberg geliebte Herren«. Allerdings sind die Einzelbiographien bei Rall wesentlich knapper ausgefallen als in den württembergischen Büchern. Das liegt sicher darin begründet, daß die wittelsbachische Genealogie komplexer und, daraus resultierend, die Zahl der wittelsbachischen Herrscher größer war als die im Hause Württemberg. Exakte genealogische Übersichten über die Kinder der jeweiligen Wittelsbacher (soweit diese Kinder nicht in einem eigenen Kapitel gesondert behandelt sind) und deren Ehepartner (einschließlich präzisen Aussagen über deren Eltern) ergänzen die jeweiligen Kapitel. Ein Anhang über wittelsbachische Könige in Dänemark (Christoph 1440–1448), Schweden (Karl X., XI. und XII., 1654–1718) und Griechenland (Otto, 1832–1862), über wittelsbachische nichtregierende Linien im 19. Jahrhundert und über Elisabeth (»Sissy«), die berühmte Gemahlin des vorletzten Habsburgerkaisers Franz Joseph, beschließt das Werk. Insofern ist das Buch der beiden Rall ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk und eine unentbehrliche erste Orientierung.

Gleichwohl erhält man keinen umfassenden Überblick etwa über die Grundzüge der wittelsbachischen Besitzgeschichte in Bayern, der Kurpfalz und den im 14./15. Jahrhundert zeitweilig wittelsbachischen Territorien Brandenburg, Holland und Hennegau. Das ja für Europa nicht ganz unwichtige Ausgreifen der Wittelsbacher in den niederländischen Raum unter Ludwig dem Bayern anlässlich dessen Ehe mit Margarethe von Holland 1324 wird im Textteil zu Ludwig beispielsweise mit keinem Wort erwähnt. Überhaupt fragt man sich, was die Kriterien dafür waren, welcher Wittelsbacher mit einer Kurzbiographie aufgenommen wurde und welcher nicht. »Bedeutende Wittelsbacher« seien aufgenommen worden, sagt der Klappentext. Was ist »bedeutend«? Man hat fast den Eindruck, als seien »bedeutende Wittelsbacher« solche, über die sich Positives aussagen läßt. Die nicht ganz so leuchtenden Gestalten der Wittelsbacher sucht man in der Tat vergebens: Jener Otto der Faule, ein Sohn Kaiser Ludwigs des Bayern, der den Wittelsbachern die eben erworbene Mark Brandenburg wieder verschleuderte, fehlt bei den Kurzbiographien. Aber nicht nur die Auswahl der Biographien wirkt seltsam gereinigt: Die Verfasser bringen es nicht einmal über sich, dem Kaisersohn bei seiner Erwähnung den üblichen Beinamen »der Faule« beizugeben. Otto ist nur ein Otto, mehr nicht. Man braucht nicht bei Beispielen aus dem 14. Jahrhundert zu bleiben: Wählte man etwa die ausgesprochen schillernde Figur des Kurfürsten Maximilian I. (1598–1651), staunt man auch hier über das in Bausch und Bogen nur positive Urteil der Verfasser. Man wird sich also bei der Lektüre und beim Nachschlagen über die apologetischen Tendenzen des Werks sehr wohl bewußt sein müssen.

G. Fritz

Adolf Fischer: Geschichte des Hauses Hohenlohe. 3 Bände; Bd. 1 – Stuttgart, 1866 – 157 S.; Bd. 2 – Stuttgart, 1868 – 255 S.; Bd. 3 – Stuttgart, 1871 – 362 S. – Nachdruck in einem Band. – Gerabronn, Crailsheim: Hohenloher Druck- und Verlagshaus, 1991, 14 Ill. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken, Bd. 2) »Ex flammis orior« – der Wahlspruch des Hauses Hohenlohe: mutatis mutandis könnte er ebenso gut gelten für die dreibändige »Geschichte des Hauses Hohenlohe« aus der Feder des Öhringer Stadtpfarrers Adolf Fischer, die nun als Nachdruck (in einem Band) einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist. Gleichzeitig präsentiert der Historische Verein für Württembergisch Franken damit die zweite Publikation aus seiner neuen Reihe von Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde. Es handelt sich dabei freilich